

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro  
Quartal erst Beleggeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Inserate  
pro biergehaltene Belegseite 60 Pf.;  
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;  
Stellenangebote 40 Pf.; Verammlungs-  
anzeigen 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 14.

Berlin, den 5. April 1914.

30. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 14. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Mit dem 1. Januar ist die auf dem Verbandstag in Stuttgart beschlossene Versicherung der Funktionäre des Verbandes in Kraft getreten. Bezüglich der Beitragszahlung ist folgendes bestimmt (Protokoll, Seite 286 bis 292):

„Für die Versicherung wird eine besondere Kasse gebildet. Die erforderlichen Mittel werden von den Zahlstellen und von der Verbandskasse gemeinsam aufgebracht. Die Zahlstellen und Gauvorstände zahlen für jedes männliche Mitglied pro Jahr 10 Pf. und für jedes weibliche Mitglied 5 Pf. Der Beitrag ist für die am Anfang jedes Jahres in der Zahlstelle bzw. im Gau geführten Mitglieder für das beginnende Jahr im voraus zu entrichten. Die Verbandskasse zahlt den gleichen Beitrag wie alle Zahlstellen zusammen an die Versicherungskasse.“

Wir richten nun an die Verwaltungen der Zahlstellen und Gaus das Ersuchen, die für 1914 fälligen Beiträge entsprechend den in der vorliegenden Abrechnung des vierten Quartals angegebenen Mitgliederzahlen bis spätestens 1. Mai 1914 an die Verbandskasse einzusenden, und auf dem Abschnitt der Postanweisung ist ein entsprechender Vermerk zu machen, damit unrichtige Buchungen vermieden werden.

2. Bei der Nachprüfung der an die Verbandskasse eingesandten Quartalsabrechnungen mußte in sehr vielen Fällen die nicht angenehme Wahrechnung gemacht werden,

daß die Abrechnungen von den Kassierern nicht mit der für die Erledigung von Kassengeschäften absolut notwendigen Sorgfalt ausgeführt sind. Wir sehen uns daher veranlaßt, die mit den Kassengeschäften betrauten Funktionäre auf unser vor kurzem neu herausgegebenes Handbuch hinzuweisen und um strengste Befolgung der auf Seite 81 bis 91 unter „Die Abrechnung“ gemachten Anweisungen zu ersuchen.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 16c wurde in Berlin der Buchbinder Albert Lorenz aus Frankfurt a. O. (B.-Nr. 32 694).

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Sie werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden.

Nr.	1135	ausgestellt für	Josef Weiss.
„	1730	„	Gulda Heine.
„	21 688	„	Alfred Appel.
„	23 444	„	Richard Hoffmann.
„	26 244	„	Rudolf Gehlert.

Nr.	28 467	ausgestellt für	Sophie Löffler.
„	29 382	„	Martha Schmieder.
„	33 097	„	Marie Wagner.
„	38 434	„	Ferdinand Stöcker.
„	38 572	„	Sophie Hülsdorf.
„	38 771	„	Wilhelm Gora.
„	42 280	„	Karl Dehn.
„	45 227	„	Kurt Dickomey.
„	74 629	„	Ella Vog.
„	78 658	„	Fritz Mehle.
„	90 379	„	Elfa Dierbach.
„	98 915	„	Georg Kalisch.
„	100 510	„	Heinrich Nauf.

Der Verbandsvorstand.

## Unsere Agitationswoche.

In unserer letzten Nummer ist bereits ein kurzer Ueberblick über den Verlauf unserer Agitationsversammlungen enthalten, der unseren Mitgliedern sagte, daß wir mit dem Resultat der Beranftaltungen im allgemeinen recht zufrieden sein können. Ein genauerer Durchblick der eingegangenen Berichtsbogen zeigt denn auch, daß unser Verband keinen Mißgriff getan hat, als er sich zur Durchführung dieser systematischen Agitation, die wir schon seit Jahren forderten, entschloß. Ursprünglich bestand die Absicht, schon im Herbst vorigen Jahres die jetzt eingeleitete Aktion zu beginnen, doch diese wurde durch einen gewissen Zeitmangel damals verhindert. Fraglos wären günstigere Umstände vorhanden gewesen, wenn zu Beginn des besseren Geschäftsganges allerorts Agitationsversammlungen stattfinden konnten. Doch galt es dabei zu erwägen, daß zwischen Beschluß und Durchführung immerhin eine größere Zeitpanne liegen muß, um die notwendige Zeit zur Entfaltung der erforderlichen Propaganda zu gewinnen. Bei Beachtung dieses Umstandes hätte die Agitationswoche erst Ende November oder Anfang Dezember stattfinden können, in einer Zeit also, die dem beabsichtigten Zweck insofern nicht entsprochen hätte, als die dann übliche Heberkundsarbeit der Versammlungsbesuch ungünstig beeinflussen mußte. Das dürfte aber nicht sein, wenn mit unsrer Aktion ein positiver Zweck verbunden werden sollte, der seinen Hauptausdruck in der Gewinnung neuer Mitglieder sah.

Damit machte sich eine Verschiebung des schon feststehenden Planes notwendig und es wurde dann die Zeit vom 28. Februar bis 6. März ausersehen, unseren Plan durchzuführen. Aber auch diese Zeit erwies sich bald als ungeeignet, da in ihr wie niemals wieder im ganzen Jahre die Leichtgläubigkeit und der „Frohfinn“ durch den Karnevalsrummel ihre Triumphe feiern. So mußte denn eine nochmalige Verschiebung um zwei Wochen eintreten.

Mit der Verschiebung der ganzen Aktion aber von einer guten Geschäftszeit in eine überaus flau e ergab sich ganz von selbst eine Verringerung des Zweckes unserer Veranstaltung. Hätte es zu Beginn der sogenannten guten Geschäftszeit gegolten, in der Hauptfache auf die Gewinnung neuer Mitglieder zu sehen, so mußte jetzt ganz natürlich dieser Zweck zurücktreten vor dem, der unseren Mitgliedern Aufklärung geben sollte über die Ursachen der gegenwärtigen schlechten Zeit, freilich, ohne ihn ganz zu verdrängen. Und so war auch das ge-

stellte Thema: „Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“, das von unseren Referenten je nach Temperament und Heberzeugungskraft in den verschiedensten Nuancen zum Vortrag gebracht wurde, zugeschnitten auf die Doppelbedeutung unserer Versammlungen: Es sollte einmal und in erster Linie unseren Mitgliedern in gesprochener Rede Aufklärung gegeben und sie noch mehr an den Verband gefesselt werden, zum anderen aber auch sollten die erscheinenden Unorganisierten die wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennen lernen und daraus die einzig richtige Schlussfolgerung ziehen, daß der Anschluß an den Buchbinderverband auch für sie unumgänglich notwendig ist.

Der Ausgang unserer Versammlungen hat gezeigt, daß dieser ihr Doppelzweck erreicht worden ist: Unsere Mitglieder sind in den meisten Versammlungen fast vollzählig erschienen und einige hundert Unorganisierte, die unsern Ruf folgten, haben ihren Eintritt vollzogen. Es wäre falsch, wenn wir die in den Versammlungen gewonnenen Berufsangehörigen, die sich auf circa 300 belaufen, als den einzigen sichtbaren Erfolg unserer Versammlung ansehen wollten, denn durch die zum größten Teile intensive Agitation, die zu einem guten Versammlungsbesuch aufmuntern sollte, sind weitere Hunderte — soweit berichtet worden ist, sind es ebenfalls circa 300 — schon vorher gewonnen worden und nochmals Hunderte werden, nein müssen folgen. Denn unsere Agitationswoche soll ja eine intensive Agitation erst einleiten, durch sie sollten unsere Mitglieder, die sonst ihre Pflicht erfüllt zu haben glauben, wenn sie mit mehr oder weniger großer Regelmäßigkeit ihre Beiträge bezahlen, angepornt werden, sich selbst etwas mehr zu regen und bei dem so notwendigen Werden neuer Mitglieder mitzuhelfen. Daß es falsch ist, nur die in den Versammlungen gewonnenen Mitglieder als sichtbaren Erfolg zu buchen, zeigt das Beispiel einer unserer größeren rheinischen Zahlstellen, in deren Versammlung nur ein Mitglied gewonnen wurde, während an den zwei Sonntagen vor und nach der Versammlung durch die infolge unserer Aktion bewirkte Aufreißelung eine außergewöhnliche Anteilnahme an der durchgeführten Hausagitation zu konstatieren war, die denn auch circa 40 Maßnahmen brachte. Und so wie hier ist es vielerorts gegangen, wobei der ziffermäßige Erfolg in seiner Gesamtheit leider bis heute nicht zu erfassen war.

So zeigt sich aber, daß der infolge der mehrfachen Verschiebung unserer Versammlungen nicht mehr an erster Stelle stehende Zweck — Gewinnung neuer Mitglieder — dennoch unter Berücksichtigung der gegebenen Sachlage und der außergewöhnlichen schlechten Zeit voll erfüllt worden ist. Eine noch höhere Bewertung muß diese Tatsache erfahren, wenn man feststellen muß, daß dieser Erfolg ausnahmslos auf das Konto unserer mittleren, vornehmlich aber der kleineren Zahlstellen zu setzen ist, die demnach auch nach dieser Richtung hin eine recht erfreuliche Belebung erfahren haben.

Der Gesamteindruck unserer Veranstaltung erhält natürlich seine Bedeutung durch die Bewertung des Versammlungsbesuchs. 161 derselben haben die Prädikate „gut“, „sehr gut“, „ausgezeichnet“ und ähnliche erhalten, 29 dagegen wurden als „schlecht besucht“ bezeichnet. Die Bewertung des

Veranstaltungsbefuches mußte natürlich dem subjektiven Empfinden der Referenten überlassen bleiben, die dabei die verschiedensten Umstände zu berücksichtigen hatten, was unserer Auffassung nach nicht immer geschehen ist. Wenn wir z. B. in einem Ort mit 250 Beschäftigten eine Zahlstelle von 70 Mitgliedern haben und die Versammlung ist von 60-65 Personen besucht, während zu anderen Zeiten immer nur 30 dem Rufe der örtlichen Leitung folgen, dann kann man unter Beachtung der ganzen Zeitverhältnisse unmöglich von einer schlechtbesuchten Versammlung reden, wie es — in ähnlichen Verhältnissen — mehrfach geschehen ist. Auch das hat sich als falsch erwiesen, daß einzelne Referenten entgegen der ihnen gewordenen Anweisungen die Berichtsbogen nicht selbst ausfüllten, sondern dies den örtlichen Leitungen überlassen haben, die vielfach die zu beachtenden Begleiterscheinungen nicht genügend gewürdigt haben. Das muß bei der Wiederholung unserer Aktion vermieden werden und unsere Referenten müssen die ihnen gegebenen Anweisungen genauer beachten und vor allem auch pünktlich mit der Einreichung der Berichte sein, als es einzelne diesmal waren.

Es ist ein charakteristisches Zeichen, daß von den 29 als „schlecht besucht“ bewerteten Versammlungen nicht weniger als 9 auf unsere größten Zahlstellen entfallen, darunter 6 auf Berlin, die Stadt der Intelligenz. Wir wollen die Ursache dieser Erscheinung hier nicht untersuchen, glauben aber betonen zu müssen, daß bei einer Wiederholung unserer Veranstaltung entweder die großen Zahlstellen ausgenommen werden müssen oder es muß für diese ein anderer Weg eingeschlagen werden. Darüber zu reden wird später einmal Zeit und Gelegenheit sein. Bemerkenswert sind in verschiedenen Berichten, daß die Vorbereitungen und die örtliche Propaganda anscheinend ungenügende gewesen seien. Als Grund des schlechten Besuchs in 10 mittleren Zahlstellen wird angegeben das Wohnen der Berufsangehörigen auf umliegenden Dörfern in Verbindung mit dem in der Agitationswoche außergewöhnlich schlechten Wetter, ferner — soweit Sonntagsversammlungen in Frage kommen — Konfirmationen und die Angst vor Unternehmensrisiken. Auch unregelmäßiger Arbeitsablauf wird als Grund angegeben, indem einzelne Betriebe verkürzt arbeiten, andere wieder überstunden an Versammlungstagen machen mußten, Maßregeln, die von den Unternehmern des öfteren ergriffen wurden, um den Versammlungsbefuch zu vereiteln. Als Ursache des schlechten Besuchs der Versammlungen in 10 kleineren Zahlstellen wird in 2 Fällen ungünstige Witterung (Platz- und Gewitterregen) angegeben; die übrigen haben Gründe nicht mitgeteilt. Nicht stattgefunden konnten 6 Versammlungen, zum größten Teil infolge zu geringer Mitgliederzahl und des Nichterscheinens der Inorganisierten. In einem Falle war der Meister eines Betriebes anwesend, der auf die Frage des Referenten, warum er die ihm unterstehenden Arbeiter nicht mitgebracht habe, antwortete, daß er ja nichts dafür könne, wenn diese — Esel seien. Es

will uns scheinen, als wenn er damit nur zu sehr recht gehabt hätte. Von 4 Orten ist ein Bericht nicht eingegangen, wahrscheinlich sind dort — da es sich um alle kleinste Orte handelt — Versammlungen ebenfalls nicht zustande gekommen.

Der gute Erfolg, den die 161 gut und sehr gut besuchten Versammlungen brachten, wird auch auf die übrigen seinen Eindruck nicht verfehlen und die entsprechenden Verwaltungen veranlassen, in künftigen Fällen ihre Ehre darein zu setzen, es jenen gleich zu tun, um ebenfalls mit einer besseren Note bedacht zu werden. Der vielfach vor der Aktion geäußerte Pessimismus hat sich als unberechtigt erwiesen und es sieht wirklich so aus, als wenn wir heute von einem — immer unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse — vollen Erfolg reden könnten, wenn „die von der Zentrale ausgeströmte Wärme“ — wie einer unserer Gauleiter in der Agitationsnummer unserer „Buchb.-Zeitung“ sagte — von einzelnen in etwas intensiverer Weise weitergegeben worden wäre und er nicht durch seinen Kleinmut erklärend auf manche empfängliche Gemüter eingewirkt hätte. Der Glaube an den Erfolg ist vonnöten, um den Erfolg auch wirklich zu bringen.

Auch das hat sich als ein überaus glückliches Vorgehen herausgestellt, daß als Referenten fast durchgängig unsere Angestellten bestimmt worden sind und diese so Versammlungen in Bezirken abhalten konnten, in die sie in regulären Zeiten kaum hätten kommen würden. Dadurch ist ihr Bild geweitet und geschärft worden und manches Gute im Organisationsleben, das sie zu sehen bekommen haben, können sie — je nach den Umständen — in dem ihnen zugewiesenen Wirkungskreis verwerten. Manches auch, was nicht gut ist, gibt zum Bessermachen Anlaß und trägt auf diese Weise dazu bei, daß unser Organisationsleben ein immer besseres wird, ganz abgesehen von der auch nicht zu unterschätzenden Tatsache, daß unseren Mitgliedern und auch den Angestellten ein persönliches Kennenlernen gegenseitig im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit recht notwendig ist.

Mit zwei Ausnahmen haben unsere Versammlungen den Verlauf genommen, den sie nehmen sollten. In den meisten Fällen wurde von einer Diskussion Abstand genommen, da die Wucht der vorgebrachten Tatsachen und Argumente den Versammlungsbefuchern nicht nur die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation recht eindringlich erscheinend ließ, sondern diese auch veranlaßt haben wird, für die Folge sich selbst positiv an der Verberbeitung zu beteiligen. In einem besonderen Falle waren sie so durchschlagend, daß selbst das Podium des Redners unter ihrer Allgewalt zusammenbrach! In lediglich zwei Versammlungen kam es zu größeren Differenzen, da es christliche Induldsamkeit nicht zuließ, daß unsere Berufsangehörigen und -genoffinnen die Konsequenzen aus den gehörten Vorträgen zogen und als Mitglieder unserem Verbande beitraten. In einem Falle hat den Christen ihr arbeiterschädigendes Verhalten nichts genützt, denn

durch die am anderen Tage vorgenommene Hausagitation wurden 11 neue Mitglieder gewonnen. Die christliche Zentrale hat sich offiziell an diesem Treiben nicht beteiligt, anscheinend hatte sie Angst um ihre treuen Schäfchen. Das kommt in einem kurzen, aber um so fleißigeren Anruf an der Spitze der Nr. 6 der „Graph. Stimmen“ zum Ausdruck. An Stelle der Leitung des christlichen Verbandes wurden einige gewerkschaftliche Embryos vorgezückt, die die Sache des christlichen Verbandes mit wenig Geld, dafür aber mit um so größerer Frechheit vertreten. Lassen wir sie, wenn sie aufgemerkt haben, werden auch sie manchen Nutzen aus unseren Versammlungen nach Hause getragen haben. Notwendig haben sie es sehr.

Wie jetzt beim Abschluß dieser Nummer noch einlaufende weitere Berichte besagen, sind unsere ziffermäßigen Erfolge noch weit größer, als wie oben gesagt wurde. So wird aus Gau 9 berichtet, daß 120 neue Mitglieder das Resultat unserer Veranstaltung in diesem Gau seien, während oben nach dem vorläufigen Bericht nur 63 angegeben sind; aus dem Reich des Bischofs Korun von Trier werden 12 Aufnahmen gemeldet, während in den oben angegebenen Ziffern keine enthalten sind usw. Diese Tatsachen betreffen uns zu dem Ertrachen, das in diesen Tagen an unsere Verwaltungen gerichtete Rundschreiben des Verbandsvorstandes, in dem die genaueste Angabe der durch unsere Aktion gewonnenen Mitglieder gefordert werden wird, zu beachten und die gewünschten Angaben umgehend zu machen.

Unsere Agitationswoche ist beendet, begonnen aber hat jetzt unsere Agitationsarbeit. Unsere Mitglieder haben gesehen, daß bei Fleiß und gutem Willen noch viele Tausende spielend gewonnen werden können, wenn alle mithelfen. Bessere jetzt keiner mehr! Kollegen und Kolleginnen:

Mit ganzer Kraft an die weitere Agitation!

## Der Carlilvertrag.

III.

### Zur Frage des Arbeitstarifgesetzes.

Wenn wir auf die Entwicklung der sozialen Bewegung hinblicken, dann können wir sagen, daß sie im allgemeinen drei Stadien durchläuft. Sie beginnt mit Träumen, Idealen und Utopien, dann kommt der wissenschaftliche Nachweis für die Berechtigung der Ideen und das dritte Stadium ist dann der Uebergang zur Praxis, zum Kampf um die Durchführung der zuerst geräumten und dann wissenschaftlich erfassen Gedanken. In diesem großen letzten Stadium des sozialen Kampfes um die Ideale der menschlichen Entwicklung befinden wir uns heute und man sollte in dem täglichen Kleinkampf, in den täglichen Mühen und Enttäuschungen nie vergessen, daß sich ein letztes und großes Schauspiel abspielt, in dem die Träume zur Wirklichkeit werden. Es ist das letzte, aber auch das schwerste Stadium, denn solange man träumt und über Ideale spricht, sieht man nicht die Widerstände. Die zeigen

## Gefina.

III.

Am nächsten Morgen, als Gefina, die in Albers' Kammer so tief und traumlos geschlafen wie in ihrem eigenen Bett, in die Stube kam, fand sie Frau Katharina, ein Liedchen kummend, offenbar sehr guter Dinge, bei den Blumen am Fenster beschäftigt.

„Wie geht es Albers?“

„Er“, antwortete Katharina leichtsin, „dem geht's, wie der Doktor vorhergesagt, er hat über Nacht tolles Zeug genug geschwitzt, ist dann eingeschlafen und war heute morgen wohl wieder bei Verstand, wenigstens war er so unfreundlich und grob wie gewöhnlich.“

„Ach will ihm guten Morgen sagen.“

„Aber wenn er mit Dir sprechen will, laß ihn nicht zu Worte kommen, der Doktor hat das Sprechen verboten.“

Gefina erinnerte sich zwar nicht, daß der Doktor dergleichen gesagt, obson es ihr war, als stehe jedes seiner Worte noch klar in ihrem Gedächtnis. Aber gehörig sprach sie doch, als sie sich liebevoll über den schrecklich sah und verwitert aussehenden Mann neigte und der die Lippen öffnete:

„Du sollst nicht sprechen, Albers, Mutter sagte, es schade Dir.“

„So — sie hat wohl Angst — ich schweige — Gefina, morgen stehe ich auf,“ murmelte Albers.

„Glaubst Du es zu können? O, das wäre schön, Du kannst draußen sitzen und erholst Dich schneller als in dieser Luft,“ sagte Gefina zuversichtlich.

„Sie wird sich dagegen stemmen,“ flüsterte er. „Aber Albers, was für ein Einfall; was sollte die Mutter davon haben, Dich im Krankenzimmer gefangen zu halten. Dir muß ja die Zeit lang werden. Soll ich Dir heute die Zeitung vorlesen? Der Briefträger hat sie gebracht. Oder soll ich Dir aus meinen Geschichtenbüchern etwas vorlesen? In dem einen steht eine so schöne Geschichte von einem Mann, der die Seinen verließ und nachher reich zurückkehrte. Ach Albers, Du glaubst auch, daß Vater wiederkommt. Und wenn er arm und elend zurückkehrt, müssen wir doch erst recht froh sein, daß wir ihn dann pflegen dürfen. Mutter jagt einmal so böse Worte — ach, deswegen wollte ich, er käme reich zurück.“

„Weißt Du bei mir, aber lies mir nur die Zeitung vor — nicht die schöne Geschichte.“

So sah Gefina den ganzen Vormittag in der buntesten Stube. Und der Vormittag war schrecklich lang. Gefina hatte sich sonst nie um die Uhr bekümmert und hatte keine Empfindung für die Länge inhaltsloser Stunden gehabt, heute sah sie alle Augenblicke nach der Uhr, die über dem Bett an der Wand hing. Als es endlich Mittag schlug, trat Frau Katharina mit Speise für den Patienten ein. Gefina blickte auf und sagte erstaunt:

„Dein Sonntagkleid?“

„Das andere ist zerissen,“ war die kurze Antwort. Albers hatte die Bemerkung gehört und wandte sich so, daß er Katharina sehen konnte. Zwar wohl, sie trug ihr Sonntagkleid und an der Brust eine dunkle Kose. Ein lauernder Blick ging aus ihren Augen über Albers' hin, der aber verriet nicht seiner Miene seine Gedanken. Er richtete sich mühsam auf, um mit dem größten Appetit zu essen, wobei er zwichendurch der Frau sagte, was heute und morgen im Garten geschehen müsse.

„Und dann will ich schlafen,“ schloß er. „Ihr könnt mich allein lassen.“

Gefina ging nach Tisch wieder zu ihren gestern abend verlassenen Rosenbüschen. Ihr Herz klopfte, sie hätte sich gern auf die Wand vor dem Hause gesetzt und gewartet, aber sie wagte es nicht, dort sah die Mutter und las die Zeitung. Stunde um Stunde verrann, so traurig bleiern, so unerträglich und zuletzt schließlich Gefina doch an die Mutter heran.

„Was willst Du,“ rief diese, aus tiefem Nachdenken zusammenschredend, unfreundlich, „Du mußt stramm bei der Arbeit bleiben. Du hast gehört, daß die Hofenernte morgen früh mit Reimers' seinem Ewer nach Hamburg soll.“

„Ich wollte nur fragen, ob es nicht schon sehr spät ist,“ fragte Gefina eingeschüchtern. Mit Tränen in den Augen ging sie zurück. Doch berückte sie, dieselben tapfer niederzuschlucken. „Vater wird wiederkommen,“ dachte sie, „und dann ist doch jemand da,

sich erst, wenn der Mensch und die Organisationen in Tätigkeit treten, um die Ideen durchzukämpfen.

In den ersten Abhandlungen sind bereits die Widerstände geschildert, die einmal volkswirtschaftlicher, sozialer und privatwirtschaftlicher Natur sind und zum anderen in den Gemütsfragen liegen, die das bestehende Recht dem Tarifvertrag bietet, indem es ein neues soziales Gebilde in die Zwangsjacke eines individualistischen Gesetzes preßt. Mit diesem Recht ist aber nicht zu spaßen; es sei nur erinnert an jenes Kammergerichtsurteil, das da ausspricht, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes tariffrei sind, wenn sie aus dem Verbandsausstreiten. Hierin zeigt sich deutlich, daß das Recht mit den sozialen Interessen im Widerspruch steht.

Man könnte demgegenüber nun anführen: Mag das Recht auch verfallen, wir können doch in die einzelnen Tarifverträge alles hineinbringen, was wir wünschen. Das ist nur halb richtig, aber auch dieses Halbrichtige gibt noch zu denken. Es ist möglich, daß durch Vertragsbestimmungen manche Gefahren und Schwächen des geltenden Rechtes ausgeschlossen werden können. Es kann z. B. die unbeschränkte Haftung des Berufsvereins und der Mitglieder ausgeschlossen werden. Aber solche Forderungen sind leider nicht immer durchführbar. Sie werden nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn, wie im Buchdruckgewerbe, eine starke Organisation dahinter steht. Welche Kräfte vergeuden wir heute schon um wirtschaftliche Grundfragen, wie das Abschaffen des Kost- und Logiszwanges. Soll dieser Kampf auch noch befaßt werden mit dem Kampf um die rechtlichen Fragen des Tarifvertrages? Dazu kommt noch, daß den Tarifbestimmungen durch das geltende Recht Grenzen gesetzt sind. Mag auch in einem Tarifvertrag stehen, daß seine Abdingbarkeit ausgeschlossen sei, so ist diese Bestimmung doch rechtlich ungültig, da sie mit dem bestehenden Recht in Widerspruch steht. Ebenjedenfalls kann durch den Tarifvertrag aus der Welt geschafft werden, daß die Berufsvereine wohl verklagt und zu Schadenersatz verurteilt werden, aber nicht selbst klagend gegen die Tarifbrüchigen vorgehen können. Der von Heinemann angelegte Weg über Vertrauenspersonen ist zwar möglich, aber schwierig und umständlich.

Da entsteht die Frage, ob es nicht möglich ist, ein neues, dem Tarifvertrage angepaßtes Recht zu schaffen.

In verschiedenen Ländern gibt es schon gesetzliche Bestimmungen. Die Schweiz und die Niederlande haben die Abdingbarkeit des Tarifvertrages ausgeschlossen. Oesterreich hat für die Handlungsgehilfen und die ihnen gleichgestellten Rechtsanwaltsgehilfen eine Bestimmung, die das Arbeitsverhältnis betrifft, wenn ein Tarifvertrag besteht. Ein umfassendes Tarifgesetz gibt es aber nirgends, wenn es auch nicht an Versuchen, wie jetzt in Frankreich, fehlt. In Deutschland haben wir keine gesetzliche Regelung. Nur im Skandinavien und Hausarbeitsgesetz wird der Tarifvertrag erwähnt. Die Reichsregierung hat sich bisher ablehnend

verhalten. Man sagt, die Frage sei noch nicht spruchreif, wir haben eine lebendige Entwicklung des Tarifwesens, in die wir nicht eingreifen wollen. Das entspricht ganz dem Rhythmus, in dem sich die Reichsregierung zu bewegen pflegt. Die Arbeitgeber lehnen die gesetzliche Regelung ab, wohl aus dem Gedanken heraus, daß alles abgelehnt werden muß, was an neuem sozialen Recht kommt. „Wir kennen zwar die Forderungen nicht, aber wir mißbilligen sie.“

Der zustimmende Standpunkt der freien Gewerkschaften ist auf dem Hamburger Gewerkschaftstongress nur nebenbei zum Ausdruck gekommen, so daß ihm eine besondere Bedeutung kaum beizulegen ist. Neuerdings sind gerade von gewerkschaftlicher Seite, insbesondere von Adolf Braun und Leipart, dem Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes, Bedenken gegen eine gesetzliche Regelung geltend gemacht worden. Leipart hat den ablehnenden Standpunkt auf der vorjährigen Tagung der Gesellschaft für soziale Reform besonders lebhaft vertreten, wenn er auch den gesetzgeberischen Vorschlägen zum großen Teile zustimmte. Leipart und auch Robert Schmidt sagen: Wir geben zwar zu, daß das bestehende Recht schlecht und gefährlich ist, aber lieber noch in diesem Rechte kämpfen, als ein neues Recht herbeirufen, das uns gefährlicher werden kann, als der bestehende Rechtszustand. In diesen Argumenten steckt ein berechtigter Kern, man möchte sagen: die Furcht vor kommenden sozialrechtlichen Aktionen. Jeder, der die Entscheidungen der Gerichte in den letzten Jahren verfolgt hat, muß zugeben, daß die Rechtspflege der Arbeiterinteressen oft verständnislos gegenübersteht. Zu diesem Mißtrauen gegen den sozialen Inhalt des Rechtes und der Rechtspflege kommt noch das Mißtrauen gegen das Recht überhaupt. Wir sehen heute das eine fremde Macht an, die nur dann zum Vorschein kommt, wo es etwas zu hemmen gibt. Aber dieses Mißtrauen allein kann uns nicht fort helfen. Die nächste Tarifentwicklung wird immer mehr die Wunden zeigen, die ihr das bestehende Gesetz schlägt.

Man kann überzeugt sein, daß die Gesetzgebung nicht in den Stuben der Juristen und Staatsmänner, noch in wissenschaftlichen Lehrbüchern gemacht wird. Das Recht ist der Ausdruck der Machtverhältnisse, doch muß diese Macht sich durchsetzen. Aber die Macht der Gewerkschaften kann sich nicht dadurch allein durchsetzen, daß Menschen gesammelt werden, die als Masse auftreten, sondern die Masse muß auch wissen, was sie will. Denn wenn um die richtige gesetzliche Regelung gestritten wird, dann wird die Masse im Vorteil sein, die nicht nur erfüllt ist von den höchsten Idealen, sondern auch von den nächsten Nichtigkeiten. Solche Nichtigkeiten beeinflussen die Diskussion über das richtige Recht und sie geben die Methode an die Hand, für ein richtiges Gesetz gegen falsche gesetzliche Bestrebungen zu streiten. Das gilt auch für die Durchführung des Gewerkschaftsrechts. Man kann freilich über Einzel-

heiten streiten, aber über die Grundlinien der Rechtsreform muß man sich einig sein.

Drei Punkte müssen als wesentlich für eine Tarifreform gelten: Wir müssen erstens den Tarifvertrag herausheben aus seiner privatrechtlichen Enge, wir müssen ihn zu einer Quelle zwingenden Rechtes machen, d. h. die Bestimmungen des Tarifvertrages sind unabhängig. Wir müssen die Tarifverträge wenigstens auf Arbeiterseite rechtlich einstellen auf die unabhängigen Berufsvereine. Tarifverträge sind Massenverträge, die Masse kann aber nur als Ganzes in Organisationen auftreten und rechtlich behandelt werden. Die Organisation muß der Träger des Tarifrechts werden. Brechen Mitglieder des Verbandes den Frieden, dann hat er die Maßnahmen zu treffen. Ein Friedensbruch der Organisation kann nur dann in Betracht kommen, wenn sie diese Pflicht unerfüllt gelassen hat. Weil aber die Organisationen die Schöpfer und Träger des Tarifvertrages sind und weil die Organisationen darüber hinaus eine soziale Aufgabe erfüllen, die sonst unerfüllt bleiben würde, muß die unbeschränkte Haftung, die unter Umständen eine Organisation zerstören kann, in eine beschränkte Haftung umgewandelt werden. Damit aber diese Aufgaben erfüllt werden, ist es notwendig, daß die Berufsvereine — wenigstens für Tarifzwecke — rechtsfähig werden. Eine solche beschränkte Rechtsfähigkeit muß ohne weiteres durch Einzeichnung der Statuten beim Gewerbegericht erworben werden können.

Es ist weiterhin erforderlich, daß der § 152, Abs. 2, aufgehoben wird, der kein Rechtsverhältnis zwischen Berufsverein und Mitgliedern kennt, denn den Berufsvereinen muß es freistehen, auch rechtliche Zwangsmittel ihren Mitgliedern gegenüber zu ergreifen.

Drittens endlich müssen wir den Zivilprozeß als Methode des Rechtsschutzes in Tarifverträgen möglichst zurückdrängen und, soweit er noch bleibt, müssen wir ihn dem Gewerbegericht zuführen, damit die ordentlichen Gerichte von Entscheidungen in Tarifrechtsfragen befreit werden. Die Klage soll soweit möglich durch Verwaltungszwang ersetzt werden, ausgeübt durch paritätisch zusammengesetzte Behörden, als die sich die Gewerbegerichte eignen, sofern nicht die Tarifverträge selbst in paritätischer Weise Vorsehung getroffen haben. Diesen Behörden muß das Recht zustehen, wegen Tarifungehörigkeit Ordnungsstrafen setzen und Tarifhandlungen selbst zu erzwingen oder durch Dritte erzwingen zu lassen.

Eine solche gesetzliche Regelung wird den Tarifvertrag nicht hemmen sondern ihn fördern. Die Hauptbedingung der gesetzlichen Regelung aber besteht darin, daß sie Kräfte frei macht, die heute noch gebunden sind nicht nur im Kampfe um die Erringung eines Tarifvertrages, sondern auch im Kampfe um seine Durchführung.

der mich sehr lieb hat.“ Aber ihr kann gefastet Herz war gleich durch einen großen Schreck erschüttert, der Doktor schritt am Fuß des Bettes entlang, er war von der anderen Seite gekommen und sie hatte ihn nicht vorbereiten sehen. Mit großen Augen und zweifelnden Gedanken sah sie ihm nach. Ob sie es wagte, ihm nach in die Krankenküche zu gehen? Nein, ihre Knie zitterten so — aber sie hätte ihn so gern etwas gefragt. Sie wollte ein wenig warten und dann hingehen. Sie verfolgte in Gedanken, was er nun fragen und sprechen würde, wieviel Zeit es dauere, bis er den Verband erneuert hätte und rechnete und wartete zweifelvoll so lange, bis er plötzlich schon wieder an der Ecke des Saales erschien, wo er noch im Gespräch mit Frau Katharina ein wenig verweilte. Gesina sah jene lebensmüde lächeln; so neu und so padernd war dies Lächeln für Gesina, daß sie mit einem seltsamen und atemlossten Interesse in das volle, weiße Gesicht und, welches der Doktor seinerseits nur mit kühnem Blick streifte. Nun wollte er gehen, er hatte schon zweimal nach dem Hut gegriffen, aber es schien, daß sie immer noch eine Frage hatte, bis er mit einer Art leichter Verneinung einen Schritt rückwärts trat. Darauf streckte sie ihm die Hand hin und es schien, als berühre er nur ganz flüchtig ihre Finger. Er wandte sich um und da gewahrte er Gesina, die mit lauschend vorgebeugtem Leib und leicht geöffnetem Munde, die eine Hand gegen einen Baumstamm gelehrt, da stand.

„Da sind Sie!“ rief er strahlend, „im Hause habe ich mich umsonst nach Ihnen umgesehen. Nun, fürchten Sie sich vor mir, weil Sie da hinten am Büsch stehen bleiben?“

Das zarte Gesicht in Purpurglut getaucht kam sie heran und schlug ein in die Hand, die sich ihr schon erwartend entgegenstreckte.

„Was hat er an der mageren, bleichsüchtigen Dirne,“ murmelte Katharina, die den Vorgang von fern beobachtete.

„Wie geht es Albers?“ fragte Gesina.

„Kann aufstehen in den nächsten Tagen — freilich meinte Ihre Mutter, er sollte lieber liegen bleiben, sie sieht die Sache offenbar ernster an, als sie ist — aber so einem Mann tut's doch wohl, wenn er umhergehen darf, sei es auch mit verbundener Schulter. Ein Blick nur, daß es die linke ist. Aber Sie, liebes Kind, Sie sehen mir auch so aus, als ob Sie mir zu tun gehen könnten,“ sprach der junge Doktor, der sich durch den täglichen Verkehr mit Leuten niedriger Bildungsstufe eine Art väterlichen Tones angewöhnt hatte, der seiner Jugend sehr drölig stand.

„Mir fehlt nichts — ich meine an der Gesundheit.“ legte sie hinzu und sah ihn mit so sehnsüchtigen Augen an, daß er, weniger väterlich aber innigsten Mitleids voll, erwiderte:

„Noch schlimmer also, wenn das, was fehlt, der Seele abgeht. Sind Sie immer auf die Gesellschaft des wortfargen Mannes und dieser Frau angewiesen?“

„Ja, ganz allein. Sie wissen, das Volk hier ist nicht sehr gefellig; die Wohnungen, die sich stundenweit Deich auf Deich abhinziehen, gestatten höchstens mit den Nachbarn Verkehr, und ich, die ich des Plattdeutschen kaum genügend mächtig bin, wüßte auch nicht, was ich mit Nachbar Reimers Tochter zum Beispiel sprechen sollte. Sie ist so alt wie ich, aber so viel rascher und entschlossener als ich und sie heiratet gar schon,“ sagte Gesina müßlos.

„Armes Kind, wie fällen Sie denn die Tage aus?“ fragte er voll Interesse an diesem sonnenlosen Mädchenleben.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete sie, ernsthaft in seine Augen blickend, „ich hatte nie bemerkt, daß die Zeit lang ist, aber heute kam sie mir so vor. Manchmal denke ich, es müßte schön sein, wenn ich Bücher zum Lesen hätte — meine von der Schule her weiß ich schon auswendig — oder wenn meine Lehrerin, die sehr gut gegen mich war, einmal zu mir käme. Aber die Mutter sagt, wir müßten uns schämen, anständige Menschen in ein so ärmlisches Bauernhaus zu laden.“

„Nein,“ rief er eifrig, „das müssen Sie nicht. Es gibt nur eine Armut, deren man sich schämen muß: Armut an Gemüt. Erlauben Sie mir, Ihnen Bücher mitzubringen? Meine Mutter — ich liebe nämlich mit meiner alten Mutter zusammen — hat gewiß etwas für Sie Passendes. Wenn Sie einmal nach Bergedorf kommen, müssen Sie meine Mutter besuchen.“

**Abchluß der Zahlstellen und Gaue.**

**Einnahmen.**

Eintrittsgelder . . . . .	991,25 Mf.
Beiträge . . . . .	211 507,95 "
Sammlung für Jahr . . . . .	7 499,34 "
Sonstiges . . . . .	278,16 "
Zuschüsse aus der Verbandskasse . . . . .	55 570,— "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>275 846,70 Mf.</b>

Am Ort behalten vom 3. Quartal . . . . .	33 409,44 "
Guthaben für das 1. Quartal 1914 . . . . .	1 699,52 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>310 955,66 Mf.</b>

**Ausgaben.**

Arbeitslosenunterstützung . . . . .	35 963,75 Mf.
Krankenunterstützung . . . . .	20 706,40 "
Umzugsunterstützung . . . . .	1 015,— "
Invalidenunterstützung . . . . .	60,— "
Interesslebenunterstützung . . . . .	962,— "
Rechtschutz . . . . .	379,29 "
Gemeinregelungenunterstützung . . . . .	2 269,32 "
Extraneunterstützung . . . . .	320,— "
Streiks und Lohnbewegungen . . . . .	75 667,79 "
Außerordentliche Agitation . . . . .	1 548,59 "
Derliche Ausgaben . . . . .	30 563,65 "
An die Verbandskasse eingekandt . . . . .	88 837,62 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>257 793,41 Mf.</b>

Guthaben vom 3. Quartal . . . . .	5 756,34 "
Am Ort behalten fürs 1. Quartal 1914 . . . . .	47 342,23 "
Verlust in Konstanz . . . . .	68,68 "
<b>Summa . . . . .</b>	<b>310 955,66 Mf.</b>

**Zur Abrechnung vom 4. Quartal 1913.**

Wie die vorliegende Abrechnung zeigt, zählte der Verband am Jahreschluß 16 781 männliche und 16 596 weibliche = 33 377 Mitglieder. Im Vergleich zum Mitgliederstand am Ende des 3. Quartals haben wir eine Zunahme von 164 männlichen und 398 weiblichen = 562 Mitgliedern. Gegenüber dem Stand am Ende des Jahres 1912 zählen wir 64 männliche Mitglieder mehr und 115 weibliche weniger, so daß sich ein Verlust von 51 Mitgliedern für das Jahr 1913 ergibt. Zieht man in Betracht, daß im verfloßenen Jahre rund 10 500 Aufnahmen und Uebertritte zu verzeichnen waren, so kommt es recht augenfällig die Wirkung der Krise auch für die Angehörigen der Berufszweige, die unser Verband umfaßt, zum Ausdruck.

Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilen sich die am Quartalschluß vorhandenen Mitglieder wie folgt:

1. Beitragsklasse	149 männl.	974 weibl.
2. " "	75 " "	6 501 " "
3. " "	501 " "	9 121 " "
4. " "	4 374 " "	— " "
5. " "	11 682 " "	— " "

Dem Verband beigetreten sind im Laufe des 4. Quartals 2749 Berufsangehörige und 105 treten aus anderen Organisationen zu unserem Verbande über.

Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilen sich die Zugänge in folgender Weise:

a) Männliche:		
1. Beitragsklasse	46 Eintritte und Uebertritte	
2. " "	49 " " 2 " "	
3. " "	78 " " 1 " "	
4. " "	302 " " 20 " "	
5. " "	420 " " 87 " "	
b) Weibliche:		
1. Beitragsklasse	151 Eintritte und Uebertritte	
2. " "	974 " " 14 " "	
3. " "	669 " " 31 " "	

An Eintrittsgeldern wurden von den männlichen Mitgliedern 502 Mf. und von den weiblichen 489,25 Mf. = 991,25 Mf. entrichtet.

An Beiträgen wurden geleistet:

1. Klasse	13 781 Beiträge à 20 Pf. =	2 746,20 Mf.
2. " "	72 898 " " 25 " "	18 099,50 "
3. " "	120 961 " " 35 " "	42 336,35 "
4. " "	52 766 " " 50 " "	26 383,— "
4. " "	1 878 " " 65 " "	895,70 "
5. " "	151 809 " " 80 " "	121 047,20 "

Zus. 412 543 Beiträge = 211 507,95 Mf.

Auf die männlichen Mitglieder entfallen 213 506 Beiträge = 150 813,90 Mf. und auf die weiblichen 199 037 Beiträge = 60 694,05 Mf.

Die Sammlung für Jahr brachte 7499,34 Mf. und 278,16 Mf. waren an diversen Einnahmen zu verzeichnen.

Die gesamten Einnahmen der Zahlstellen und Gaue stellen sich auf 275 846,70 Mf. einschließlich der Zuschüsse aus der Verbandskasse in Höhe von 55 570 Mf.

**Abrechnung des Verbandes**

**Abrechnung**

Laufende Nummer	Name des Ortes bezw. Gau	Mitgliederzahl am Quartalschluß		Summa der Einnahmen		Summa der Ausgaben einschließlich eingekandt		Eingekandt an die Verbandskasse		Am Orte behalten fürs nächste Quartal		Guthaben fürs nächste Quartal	
		Männl.	Weibl.	Mf.	Pf.	Mf.	Pf.	Mf.	Pf.	Mf.	Pf.	Mf.	Pf.
1	Gau 1 Einzelmitgl.	71	18	693	85	657	92	430	—	—	—	—	—
2	Berlin . . . . .	3663	4947	59856	30	58279	16	10000	—	—	664	86	—
3	Brandenburg . . . . .	90	7	814	55	194	13	127	—	—	294	63	—
4	Krankfurt a. Oder . . . . .	18	2	155	95	110	05	—	—	—	24	34	—
5	Kottbus . . . . .	52	38	640	80	537	16	400	—	—	354	58	—
6	Ludenswalde . . . . .	138	167	1803	20	1921	13	996	—	—	453	29	—
7	Potsdam-Knowawes . . . . .	31	34	423	30	260	19	60	—	—	252	24	—
8	Rathenow . . . . .	72	58	806	40	649	37	400	—	—	424	99	—
9	Gau 2 Einzelmitgl.	20	—	148	40	212	95	—	—	—	—	—	7 04
10	Danzig . . . . .	22	5	175	60	166	31	124	30	53	56	—	—
11	Rönigsberg . . . . .	26	81	550	—	548	58	140	—	—	188	76	—
12	Riffit . . . . .	22	38	2770	30	2617	99	—	—	—	184	81	—
13	Gau 3 Einzelmitgl.	22	7	214	70	110	96	50	—	—	167	59	—
14	Stettin . . . . .	80	56	881	30	688	94	441	95	592	16	—	—
15	Gau 4 Einzelmitgl.	40	14	392	20	306	56	250	—	—	173	08	—
16	Breslau . . . . .	144	222	2117	85	2082	45	250	—	—	247	05	—
17	Brieg . . . . .	90	130	996	70	904	33	250	—	—	65	40	—
18	Bromberg . . . . .	12	8	128	10	71	23	60	—	—	206	88	—
19	Glogau . . . . .	14	5	156	50	226	20	106	80	37	10	—	—
20	Görlitz . . . . .	18	15	207	25	195	29	135	70	103	95	—	—
21	Kattowitz . . . . .	25	—	215	20	133	98	—	—	—	78	95	—
22	Posen . . . . .	24	37	303	45	225	96	150	—	—	254	81	—
23	Gau 5 Einzelmitgl.	98	10	843	70	680	82	454	—	—	464	09	—
24	Wschersleben . . . . .	7	87	306	20	286	11	113	40	15	42	—	—
25	Deßau . . . . .	18	—	157	—	89	41	70	—	—	322	95	—
26	Halberstadt . . . . .	25	13	286	45	259	18	221	47	248	74	—	—
27	Magdeburg . . . . .	159	239	2224	55	1746	21	1050	—	—	729	96	—
28	Wittenberg . . . . .	9	—	94	25	7	70	—	—	—	96	19	—
29	Gau 6/7 Einzelmitgl.	117	11	1061	05	655	98	388	75	96	84	—	—
30	Bremen . . . . .	93	26	1119	30	1213	95	900	—	—	561	79	—
31	Bremervorstadt . . . . .	15	2	175	30	149	01	185	—	—	112	54	—
32	Hamburg . . . . .	13	17	186	90	132	36	70	51	187	65	—	—
33	Hamburg-Altona . . . . .	540	1031	8494	70	9875	59	2500	—	—	—	866	01
34	Hiel . . . . .	45	21	536	45	497	05	335	10	347	30	—	—
35	Lübeck . . . . .	43	71	736	70	606	48	452	74	382	96	—	—
36	Oldenburg i. Gr. . . . .	11	5	90	20	109	90	44	48	41	98	—	—
37	Rostock . . . . .	12	4	142	—	155	23	90	—	—	51	22	—
38	Wilhelmsburg-Wilhelmsh. . . . .	20	—	212	70	83	38	30	75	150	07	—	—
39	Schwerin . . . . .	16	—	197	45	170	30	144	35	13	55	—	—
40	Gau 8 Einzelmitgl.	70	3	715	95	181	70	—	—	—	107	05	—
41	Bielefeld . . . . .	155	94	1661	55	1518	54	971	05	1114	06	—	—
42	Braunschweig . . . . .	70	12	716	55	515	14	400	—	—	142	13	—
43	Detmold . . . . .	10	—	126	60	87	93	75	79	109	46	—	—
44	Hannover . . . . .	496	330	5997	25	4717	48	2467	63	—	—	625	13
45	Verford i. B. . . . .	16	13	106	15	190	75	173	66	89	06	—	—
46	Hildesheim . . . . .	14	2	121	50	90	59	80	—	—	66	21	—
47	Hassel . . . . .	65	12	662	85	726	94	450	—	—	192	92	—
48	Minden i. B. . . . .	11	—	180	85	100	09	89	85	120	61	—	—
49	Gau 9 Einzelmitgl.	45	1	397	80	232	02	100	—	—	358	62	—
50	Apolda . . . . .	6	—	51	10	75	94	50	—	—	47	06	—
51	Kranftadt . . . . .	2	2	106	50	99	29	—	—	—	135	74	—
52	Eisenach . . . . .	13	—	129	30	116	47	50	—	—	22	91	—
53	Eisenberg, S.-M. . . . .	169	172	2053	25	1189	59	400	—	—	1468	37	—
54	Erfurt . . . . .	72	25	721	75	801	44	800	—	—	260	29	—
55	Gera . . . . .	42	4	390	55	285	16	100	—	—	251	31	—
56	Gotha . . . . .	27	8	207	50	208	85	140	—	—	216	80	—
57	Halle a. S. . . . .	96	187	1446	15	1291	94	800	—	—	268	14	—
58	Jena . . . . .	26	1	215	60	193	76	92	—	—	23	95	—
59	Langensalza . . . . .	19	—	185	85	223	04	200	—	—	97	14	—
60	Osterfeld . . . . .	18	—	151	50	178	55	161	20	39	15	—	—
61	Rudolstadt . . . . .	13	17	175	30	258	16	101	60	9	14	—	—
62	Ruhla . . . . .	35	1	268	75	285	53	—	—	—	222	31	—
63	Saalfeld a. S. . . . .	14	6	163	65	79	94	47	64	131	35	—	—
64	Schleiz . . . . .	61	17	628	55	298	23	207	21	437	53	—	—
65	Sonneberg . . . . .	102	1	699	60	431	47	—	—	—	70	335	70
66	Weimar . . . . .	13	—	93	50	98	43	77	65	—	07	—	—
67	Weißfels . . . . .	14	10	195	90	197	67	157	80	215	58	—	—
68	Zeitz . . . . .	18	24	185	75	152	73	77	81	110	33	—	—
69	Gau 10 Einzelmitgl.	47	—	561	80	538	60	413	58	436	78	—	—
70	Nach. . . . .	34	29	665	05	602	54	300	20	430	99	—	—
71	Barmen-Eberfeld . . . . .	216											



### Aus unterm Beruf.

#### Unser Beruf auf der Leipziger Frühjahrs-Groß-Mustermesse.

Die diesjährige Frühjahrsmustermesse — kurzweg auch Ostermesse genannt — fand in der Zeit vom 2.—7. März statt. Noch vor wenigen Monaten waren die Aussichten für eine auch nur einigermaßen zufriedenstellende Messe wenig günstig. Die allgemein ungünstige Marktlage, die ungeklärten politischen Wirren und Unruhen am Balkan, dazu der teure Geldstand des Jahres 1913 und das geradezu rigorose Vorgehen der Sparkassen und anderer Geldinstitute gegen Hypothekenschuldner durch Ausfälligung von nicht absolut sicheren Hypotheken und Erhöhung des Zinsfußes bei zweiten Hypotheken usw. waren nicht danach angetan, die Messeausstellerfirmen mit frohen Hoffnungen für die diesjährige Messe zu besetzen. Doch noch Ende des Jahres 1913, namentlich aber Anfang 1914 glaubte man im allgemeinen eine kleine Besserung der wirtschaftlichen Marktlage zu bemerken und es folgte auch gleich der Rückgang des Reichsbankdiskonts von 7 auf 4 Proz., das Geld wurde wieder flüssiger, es trat mehr Schaffensfreudigkeit zutage, und da die Leipziger Frühjahrsmesse das getreue Spiegelbild der allgemeinen Marktlage ist, so war es nicht zu verwundern, daß sich die Anzahl der an der Messe teilnehmenden Firmen noch im letzten Augenblick über Erwartungen mehrte, so daß das von dem Reichsausschuß der Handelskammer in Leipzig herausgegebene Mesheftbuch 4213 Ausstellerfirmen, das sind 600 mehr als zur vorjährigen Messe, aufwies. Was aber ganz besonders für einen doch noch befriedigenden Verlauf der Messe sprach, war der außerordentlich starke Käuferzuspruch namentlich vom Auslande. Doch auch die Großisten, Waren- und Kaufhäuser des Inlandes waren gut vertreten und so begann die Messe unter ziemlich günstigen Auspizien. Im allgemeinen wird die Messe als eine gute Mittelmesse bezeichnet und damit wird auch wohl das Richtige getroffen sein.

Unter den vertretenen Meshebranchen nahmen auch die in unsere Interessensphäre fallenden Geschäftszweige einen breiten Raum ein; namentlich gilt dies von der Kartonnagen- und Papierwarenbranche. Die ersten Firmen dieser Zweige hatten sich zu einer hervorragenden Musterchau vereinigt und legten in ihrer Gesamtheit von der hohen Leistungsfähigkeit in der Herstellung von Gebrauchs- wie Luxuskartonnagen Zeugnis ab. Leider hatte das allgemeine flauere Geschäft des Vorjahres fast überall eine Überproduktion gesetzt und es dürfte deshalb für die Kartonnagenbranche ganz besonders erfreulich sein, daß gerade diese nächst der Spielwarenbranche mit am besten abgeschnitten hat.

In der Papierindustrie machte sich das Bestreben bemerkbar, die Qualität der Erzeugnisse zu heben und den guten Geschmack in der Ausstattung immer mehr hervorzuheben zu lassen. Namentlich in Luxuspapierwaren wußte man die Einfäufer durch neue und ansprechende Muster zu fesseln. Speziell in Papierbijouteriewaren konnte man ein Überangebot bemerken.

Das Hauptgeschäft entfiel auf das Ausland. Namentlich befanden England, Frankreich, Rußland, ferner Holland und die skandinavischen Länder große Kaufkraft, weniger hingegen Nordamerika; gewiß ein Zeichen dafür, daß unsere deutschen Fabrikate die ausländischen — namentlich die französischen und Wiener — nicht zu fürchten haben. Eines guten Zuspruchs hatten sich, wie schon oben erwähnt, die Kartonnagen, Luxus- wie Gebrauchswaren, zu erfreuen. Unter den ausländischen Einkäufern beteiligten sich insbesondere die Engländer und Franzosen am Geschäft, doch auch die hiesige Kundschaft — vor allem die Waren- und Kaufhäuser — erteilten namhafte Aufträge, in dessen wie gewöhnlich unter häufigen Zugeständnissen von Ausnahmepreisen. In Luxuskartonnagen wurden nicht unbedeutende Aufträge über solche für Bonbonnieren, Bijouterien, Parfümerien, Aktrappen usw. erteilt, doch auch Etuis mit guter Innenausstattung fanden reichen Absatz. Was die Gebrauchskartonnagen anbetrifft, so konzentrierte sich das Geschäft insbesondere auf Formularkästen, Kartotheken und Stalagen, überhaupt auf

solche für Kontorzwecke, während die Spezialitäten Apothekerschildern, Reisetaschen, Tortenschachteln und ähnliches weniger rege Nachfrage erfuhr.

In reinen Buchbindereierzeugnissen, wie in Geschäftsbüchern, Blocks, Alben usw. befriedigte das Geschäft nicht überall, ließ sogar vielfach zu wünschen übrig.

Von den ausgefallensten Buchbindereimaschinen fand als Ergänzung zu den Anleimmaschinen ein neuer automatischer Einleger Beachtung der Einkäufer. Durch diesen Apparat ist keine Arbeitskraft zum Einlegen der Bogen mehr erforderlich, es genügt, in einem oder auch in zwei Stößen die Bogen einfach in den vorgegebenen Behälter hineinzulegen, worauf der Mechanismus Bogen für Bogen selbsttätig in die Maschine einführt. Ferner war eine Industrie-Ballen-Schnellpresse zur Schau gestellt, die bei Großbuchbindereien zum Sammeln, Pressen und Verpacken von Papier-, Karton-, Papp-, Stoff- und ähnlichen Abfällen großes Interesse erregte.

Alles in allem und insbesondere vom Buchbinder-gewerbe aus ist es ja mit Freuden zu begrüßen, daß die Leipziger Messe gute Aufträge eingetragen hat, läßt doch die allgemeine Geschäftslage sehr zu wünschen übrig. Von fast allen Ausstellern und Besuchern der Messe hörte man sagen, daß die Geschäftslage eine bessere sein könne, namentlich für die Kleinbetriebe. Die Großbetriebe dominieren nicht allein in Leipzig, sondern überall und lassen den kleinen Handwerkern nur das zukommen, woran sie nichts verdienen können oder wenn die Aufträge minimal sind oder wenn es sich um Spezialitäten handelt. Und nur in letzterem Falle ist in dem Buchbinderkleingewerbe noch ein einigermaßen annehmbarer Nutzen zu erzielen. Doch auch in den Großbetrieben läßt manches zu wünschen übrig. Die große Konkurrenz drückt auf die Preise. Und was das Arbeiterangebot anbetrifft, so übersteigt daselbe, wie ja unsere Mitglieder selbst am besten wissen, bei weitem das der vorhandenen Arbeit. Und es ist dies auch gar nicht zu verwundern, werden doch alle Tage neue Maschinen erfunden, die die menschliche Arbeit überflüssig machen.

#### Unwürdige Stellenangebote.

In Nr. 21 des „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ finden wir folgendes Angebot:

**Buchbindergehilfen**  
für Kundenarb., Geschäftsb., Bildereinr. usw., im Hand- bzw. selbständig, häutl. und solide, sofort gesucht. Anfangslohn wöchentlich 12 Mk. — Bei Friedent. Best. Zulage und dauernde Stelle. Bahnfahrt wird vergütet. G. Wegersche Buchdrucker, Bensheim.  
Es ist ein starkes Stück, für einen Lohn von 20 Mk. alle diese Leistungen zu verlangen. Wie Ironie mutet es an, daß der Bewerber solide sein soll ausgerechnet bei einem solchen Lohn. Als wenn ihm überhaupt Geld für ein Glas Bier übrig bliebe.

#### Die Internationale Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags hat zugunsten der württembergischen Aussteller auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig und der deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 44.000 Mk. als Unterstützung zu der Ausstellungskosten bewilligt. Bei der Aussprache wurde besonders die Bedeutung der Beteiligung Württembergs an der Buchgewerbe-Ausstellung hervorgehoben und mit dem Hinweis darauf, daß der Verlagsbuchhandel Stuttgart seine Stellung als Zentrale des süddeutschen Buchhandels gegenüber München zu wahren allen Anlaß habe und vom Gedeihen des Stuttgarter Buchhandels die Lebensfähigkeit der für Stuttgart und das Land so wichtigen graphischen Industrie abhängen.

Die norwegische Regierung hat ihr Interesse an der Leipziger Ausstellung bekundet, indem sie in das diesjährige Budget einen Betrag von 1000 Kronen eingestellt hat, um daraus norwegischen Fachleuten aus dem Buchgewerbe Reisebeihilfen zum Besuch der Ausstellung bewilligen zu können.

#### Zum Konkurs der Wiedemannschen Hofbuchdrucker in Saalfeld

meldet die Tagespresse: Eine unter der Firma „Buchdrucker und Kunstankast in Saalfeld a. S.“ gegründete Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200.000 Mk. beabsichtigt, die im Konkurs geratene Wiedemannsche Hofbuchdrucker in Saalfeld zu übernehmen und fortzuführen. Den Gläubigern

wird ein Vergleich auf der Basis von 33 Proz. angeboten. Die Mittel sind in der Hauptsache von Verwandten der bisherigen Inhaber zur Verfügung gestellt. Den Vorstand bildet Herr Max Müller und ein neuer kaufmännischer Leiter, der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Rechtsanwalt Dr. Guttmann, Bankdirektor Dr. Weelitz (Schwarzburgische Landesbank) und Buchdruckermeister Otto Stenger in Erfurt; der letztere hat sich im Interesse des gesamten graphischen Gewerbes dem Unternehmen zur Verfügung gestellt. Die Fortentwicklung während des Konkurses hat gezeigt, daß das Unternehmen durchaus lebensfähig ist. Die größeren Gläubiger und Lieferanten sind an der Gründung der neuen Gesellschaft nicht beteiligt und der Gläubigerausschuß hat einstimmig beschlossen, den Zwangsvergleichsvorschlag zu empfehlen, so daß dessen Annahme gesichert erscheint.

### Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:**  
Berlin (Etuissarbeiter).  
Dresden (H. B. Schulze).  
Lahr (Kartonnagen- und Etuissarbeiter und Preßvergoldner).
- Frankreich:**  
Paris; Lille; Nancy; Roubaix.
- Großbritannien** (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).
- Italien:**
- Sizilien:**

**Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:**

- Deutschland:**  
Gau 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)
- Schweiz:**  
Aarau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern.

Leipzig. Umfangreiche Entlassungen wurden in voriger Woche in der Buchbindereibehaltung von F. A. Brockhaus vorgenommen, in nächster Zeit sollen noch weitere Entlassungen folgen. Betroffen wurden — mit Ausnahme von zwei Bedienten — lauter verheiratete Buchbindergehilfen, die 6 bis 10 Jahre dort beschäftigt waren. Begründet wird die Verringerung des Personals damit, daß durch die wirtschaftliche Depression die Arbeitsgelegenheit sehr gering geworden sei. Wenn auch nicht bestritten werden kann, daß Arbeitsmangel vorhanden ist, so steht doch fest, daß dieser durch die Maßnahmen des jetzigen Leiters der Buchbinderei, eines Herrn Spieker, der kaum 1/2 Jahre dort angestellt ist, wesentlich mit gesteigert worden ist. So sind Arbeiten, die schon lange Jahre im eigenen Betriebe hergestellt wurden, an Firmen gegeben worden, die durch ausgedehnte Jungen- und Mädchenarbeit bekannt sind. Er ließ die eigenen Leute wochenlang auslesen und deren Arbeit aus dem Hause vergeben, weil der zu bezahlende Stundenlohn angeblich zu hoch sei. Auch wegen der Auslegung des Tarifes bestehen mit Herrn Spieker, der aus dem Betriebe Enders hervorgegangen ist, immerwährend Differenzen. So ist die Firma Brockhaus im zweiten Halbjahr 1913 öfter vor dem Schiedsgericht herangezogen worden, als dieses insgesamt seit Bestehen der Tarifgemeinschaft im Jahre 1897 der Fall gewesen ist. Deshalb ist es ja auch nicht weiter verwunderlich, daß unter den Entlassenen sich zwei Arbeiterausschußmitglieder und ein Vertrauensmann befinden. Wenn in Buchbinderkreisen die Firma Brockhaus früher einen guten Klang hatte, so ist es dem jetzigen Buchbinderleiter zu verdanken, daß dies jetzt nicht mehr der Fall ist.

Zum Streik bei Kildé ist zu berichten, daß derselbe am 28. März reifultlos abgebrochen werden mußte. Mit Hilfe einer Reihe Heimarbeiterrinnen und einiger in den letzten Tagen untreu gewordener Streikenden ist es der Firma gelungen, sich vorerst noch einmal von der Anerkennung des Tarifvertrages zu drücken. Daß diese Freude nicht lange dauern wird, dafür zu sorgen ist unsere Aufgabe.

Die Firma ist für Mitglieder unseres Verbandes gesperrt.

Widau. Bei der Firma Kramer sind in letzter Zeit Zustände eingetreten, die zweifellos zu einem guten Ansehen der Firma nicht beitragen. Auch für die Lohnberechnung bildet die Arbeitsordnung die Grundlage. Das sieht die Firma Kramer bis-

her noch nicht gewußt zu haben. Obwohl in der Arbeitsordnung steht, daß die Festsetzung der Affordlöhne durch Vereinbarung mit den Arbeitern zu geschehen habe, werden dort die Affordlöhne einseitig vom Werkmeister bestimmt. Welches Maß von Sachkenntnis und Vorsicht bei der Kalkulation dieser Löhne angewendet wird, das hat eine Verhandlung vor dem hiesigen Gewerbegericht gezeigt. Ein Kollege arbeitete früher gegen einen Wochenlohn von 23 M., seit dem 17. Januar arbeitete er im Afford. Die Affordlöhne erhielt er mitunter erst nach Fertigstellung des Affords. Er wurde wiederholt im Afford beschäftigt, ohne daß die Firma selbst schon die Lohnsätze dafür festgesetzt hatte. Das hat zu Zuständen geführt, auf die die Firma kaum stolz sein kann. Der klagende Kollege hat, da die Affordaufträge oftmals sich über ein Lohnperiode hinaus erstreckten, am Wochenlohn einen Vorstoß ungefähr in der Höhe des früheren Wochenlohnes bekommen. Am nächsten Lohnstage ließ dann ebenfalls wieder ein Afford, der erst in der nächsten Lohnperiode fertig wurde, und der Kläger nahm wieder eine Abschlagszahlung an. Affordüberschuß entstand nicht, weil die Affordlöhne nicht danach waren. Wohl aber bestand öfters Defizit. Das Defizit war beim Abgange des Klägers so groß, daß er eigentlich noch Geld hätte mitbringen müssen, statt einen Wochenlohn ausbezahlt zu erhalten. Nur dadurch, daß die Firma den anteiligen Lohn einer Hilfsarbeiterin von 7,50 M. aus der Geschäftskasse bezahlte, war es möglich, daß der Kläger als Wochenlohn noch 6,40 M. ausbezahlt erhalten konnte. Ein anderer Arbeiter hat am Wochenlohn nur 7,32 M. Lohn bekommen. Der Kläger forderte die Ausbezahlung der Differenz von 16,45 M., die zwischen dem festgesetzten Affordpreisen während der letzten beiden Wochen und seinem sonstigen Wochenlohn in der gleichen Zeit entstanden war. Der Vertreter der Firma mußte einsehen, daß die Affordberechnung nicht nach den Bestimmungen der Arbeitsordnung geregelt war und daß darum die Klage für die Firma stramer recht ungünstig stand. Er zog daher vor, dem Kläger vergleichsweise 12,80 M. zu bezahlen.

Es handelt sich hier um den Werkführer der Leberwarenabteilung, der schon bei früheren Gelegenheiten sein gut Teil dazu beigetragen hatte, Verschlechterungen für die Arbeiter einzuführen. Es wird sich mancher Kollege fragen, wie es möglich ist, daß so ohne weiteres die Firma den Arbeitern ein solches Affordsystem aufzwingen kann. Die größte Schuld tragen hierbei die Kollegen selbst, die da glaubten ohne Organisation weiterzukommen und die Ende vorigen Jahres von uns wegen Flecken gestrichen werden mußten. Einer derselben hatte es sogar fertiggebracht und zwar derjenige, der, wie oben erwähnt, in einer Woche mit 7,32 M. abgefreit wurde, zum Werkführer zu laufen und ihm freudetrübend mitzuteilen, daß nun alle aus der Leberwarenabteilung aus dem Verbanne ausgespart seien. Natürlich war der Werkführer ihm darüber nicht böse. Er meinte vielmehr, daß sie da recht getan hätten und für diese Großen bessere Verwendung haben könnten. Wie weit sich nun die Kollegen verrechnet haben, zeigt das einleitend geschriebene Vorkommnis.

Auch ein anderer Umstand trägt zu diesen Zuständen bei. Der Werkmeister war früher im Zucht haus zu Walheim, wo die Firma arbeiten läßt, als Meister tätig. Und so hat er immer einige Leute an der Hand, die schon früher als „Staatsarbeiter“ unter seiner Obhut standen und mit denen er umspringen kann wie er will. Diese Zustände bei der Firma stramer bildeten in unferer Öffentlichkeit außergewöhnlich gut verlaufenen Versammlung den Mittelpunkt der Diskussion. Wir könnten eigentlich der Firma dankbar sein, daß sie so gut für unsere Sache arbeitet. Allen auswärtigen Kollegen können wir nur raten, bevor sie Stellung in Zwidau annehmen, erst Erkundigung beim örtlichen Bevollmächtigten einzuholen, um nicht die Geschädigten zu sein.

**Altenburg, E.-A.** Der früher so oft erwähnte Musterbetrieb der Firma V. E. Buchwald, Vergoldanstalt und Buchbinderei, ist seit dem Vorjahre erfolglos Tode des alten, braven Genossen Buchwald in das Gegenteil umgeschlagen. Ende Oktober 1913 wurden sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf Wochenlohn standen, auf Stundenlohn gesetzt, nur zu dem Zweck, damit die Bezahlung der Feiertage in Wegfall kommt und ein größerer Gewinn für die Firma erzielt wird. Diese Aenderung wurde weniger auffällig, indem man den kurz darauf fallenden Vorkauf anstandslos bezahlte. Damit der Profit noch größer wurde, erhielten zwei Arbeiter und zwei Arbeiterinnen als Weihnachtsgehalt ihre Entlassung, wodurch das Geschäft die Feiertage ebenfalls in der Tasche hatte. Es soll zu gegeben werden, daß der Geschäftsgang schlecht war; der alte Herr Buchwald aber hätte die Entlassung sicher nicht fertig gebracht.

Mit dem 1. Januar wurde nun alles streng durchgeführt; Feiertage werden nur an die bezahlt,

die 5 Jahre im Geschäft sind. Ferien erhält nicht mehr, wie bisher, wer 1 Jahr im Geschäft ist, sondern erst bei 5jähriger Tätigkeit. Auf Vermitteln des Gauleiters stollegen Pfütze wurde für die Stützarbeiter die Karenz zur Erreichung der Ferien auf 2 Jahre festgesetzt, wenn der regelmäßige Wochenverdienst von 12 M. erreicht wird. Ueber die mit dem alten Herrn Buchwald getroffenen Abmachungen, wonach ein Kollege am 1. Januar 1 M. Zulage zu erhalten hatte, setzte man sich ohne weiteres hinweg. Die Arbeitszeit blieb bei 9 Stunden ausschließlich Pause, nur legte der Nachmittag von 1/2 bis 1/6 Uhr ein ohne Vesperpause, und wiederum im Winter Licht sowie Heizung usw. zu sparen. Außer diesem allen wurden noch einige Affordpositionen gekürzt. Nachdem die Arbeiter ihrer Anzufriedenheit Ausdruck gegeben sowie durch Werkstufen- und Vorstandsbeschluß die zwei ältesten Arbeiter zum Vorkaufgebenden beauftragt worden waren, erklärte man dem hingezogenen Gauleiter, daß diese beiden wohl die treibenden Kräfte sind. Die anderen hätten, ohne zu merken, alle Anordnungen hingenommen, und auf diese beiden trifft nichts zu als Affordabzug und Verlegung der Arbeitszeit. Zu erreichen war also sehr wenig. Die Affordfrage seien entgegen den früheren schriftlichen Abmachungen nur durch die Gutmütigkeit des alten Herrn Buchwald etwas höher geworden, sie müßten deshalb wieder auf die früher festgesetzte Stufe fallen. Um sich nicht so widerständig zu zeigen, mußten die Arbeiter erheblich nachlassen, denn die Firma drohte, ihren Betrieb mit dem des Sohnes in Eisenberg zu vereinigen, und dann seien die Beschäftigten alle brotlos. Forderungen wurden so gut wie keine gestellt, denn es galt nur, alles Neueinzuführende abzuwehren. Um eventuell weiteren Abzügen einen Riegel vorzuschieben, wurde zu einem Tarifabdruck geschrieben, welcher beiderseits Annahme fand und vom 10. Januar 1914 bis 1917 gelten soll.

Nachdem nun wieder Ruhe und Frieden eingezogen war, hat sich wohl die Firma mit dem Gedanken befaßt, auf welche Weise sie die alten Leute an die Luft setzen kann, denn es war während der stattgefundenen Verhandlungen das Gerücht verbreitet, die ebenfalls lange Jahre dort tätige Druckerin H. solle hinaus. Durch den stott einsehenden Geschäftsgang aber verstummt das Gerücht wieder. Wie sehr die Firma aber die Absicht hatte, alte Arbeiter loszuwerden, zeigt folgender Fall. Dem Kollegen S., welcher dort gelernt und bereits 20 Jahre im Geschäft tätig ist, offenbar aber der Firma die billigste Arbeitskraft nicht zu sein scheint, hat man den Garaus schneller gemacht, indem man seine Geschäftlichkeit anzweifelte, und zwar mit folgenden Worten: „Früher haben wir an Ihrer Geschäftlichkeit nicht gezweifelt, aber jetzt . . . ! — weiß man's denn . . . ?“ Der Kollege S., der sonst das Gold 500- und 1000-Blattweise auf seinem Arbeitsplatz hatte, ließ über Mittag einige am Vormittag verwendete und nur noch halb gefüllte Bücher unter seinem Goldfischen liegen, da er wegen Abrufs zur Buchbinderei zum Abschreiben des Verbrauchs und Fortiun des Restes nicht Zeit hatte. Deshalb obiger Ausspruch der sehr unsichtigen Tochter der Firma. Der Kollege S. hat daraufhin seine Kündigung anderntags schriftlich eingereicht unter Zugrundelegung des Vorkommnisses, worauf man ihn ohne ein Wort der Nichtigstellung oder Erwidierung gehen ließ. So ehrt man alte Arbeiter! Die Firma hat das Gute davon, daß sie wieder eine junge Kraft einstellen konnte und wieder Gewinn in der Tasche hat, denn sie spart die Ausgabe für Feiertage und Ferien, ohne sich fagen lassen zu müssen, daß sie einen alten Arbeiter aufs Pflaster geworfen hat — er ist auf eigenen Wunsch entlassen.

Die Inhaber des früheren Musterbetriebes, der seine Entfaltung sehr viel der organisierten Arbeiterschaft zu danken hat, haben sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem kapitalistischen Betrieb entwickelt. Unsere letzte Zahlstellenversammlung nahm Kenntnis von den Vorkommnissen bei der Firma Buchwald und bedauerte den Abgang des langjährigen Kollegen, der viele Jahre das Vertrauensamt als Kassierer in gewissenhafter Weise verwaltet hat.

**Rundschau.**

**Schutz des Koalitionsrechts in Württemberg.** Der württembergische Landtag hat anlässlich seiner Beratungen über das Submissionswesen zwei sozialdemokratische Anträge angenommen, die von großer Bedeutung sind. Der erste dieser Anträge schlägt bei Vergebung von Arbeiten die Unternehmer von der Berücksichtigung ihrer Angebote aus, die nicht ihren Angestellten und Arbeitern volle Koalitionsfreiheit gewähren. Dieser Antrag fand sogar einstimmige Annahme. Der zweite Antrag will bei der Zuschlagserteilung diejenigen Unternehmer bevorzugen, die ihren Arbeitern und Angestellten die günstigsten Arbeitsbedingungen bieten. Diefem Antrag widersprechen nur die Konfessionen, die übrigen Par-

teien stimmten ihm zu. Beide Beschlüsse sind ehrenrd für den Landtag in Württemberg. Hoffentlich wird die Reichsregierung bei ihrer demnächst erfolgenden Beratung des Submissionswesens sich gleich einrichtsvoll zeigen.

— **Die gelben Werkvereine in Deutschland.** Die aus gottesfürchtigen und zufriedenen Arbeitern bestehenden „wirtschaftsfriedlichen“ Verbände, besser bekannt unter dem Namen gelbe Organisationen, werden bekanntlich von den Unternehmern als Gegenengewicht gegen die unabhängigen Verbände der Arbeiter mit Unterstützung und unter Protektion der Unternehmer gegründet. Die gelben Organisationen setzen sich — abgesehen von den durch brutalen Unternehmerrrorismus hineingepreßten — in der Hauptiade aus solchen Arbeitern zusammen, die sich aus egoistischen Trieben und aus niedriger Habsucht zum dienenden Schemel der Unternehmerwillkür erniedrigen. Daß diese gelben Gesetze gerade jetzt in der Zeit der wirtschaftlichen Depression weiter wuchern, zeigt die Statistik des kaiserlichen Statistischen Amtes. So lidenhaft die Zusammenstellungen des Reichsstatistischen Amtes auch sein mögen, sie gewähren doch einen ungefähren Heberblick über die Verbreitung und die finanzielle Einrichtung der gelben Vereine.

Der Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände, dem sechs Zentralverbände angeschlossen sind, zählte am Jahresabschluss 1912 in 600 Vereinen 163 997 Mitglieder, gegenüber 133 481 im Jahre 1911. Von den einzelnen angeschlossenen Zentralverbänden steht der Bund deutscher Werkvereine (Gessen) mit 104 875 Mitgliedern (1911: 80 391) an der Spitze, der Bund baderländischer Arbeitervereine (Berlin) zählte 32 841 Mitglieder (1911: 604), der Bund der Bädereffellen 14 256 Mitglieder (1911: 12 070), der deutsche Fleischergefellensbund 6500 (1911: 5575), der Zentralverband jeemännlicher Berufsvereine 2906 (1911: 2305) und der Bund der Handwerker der kaiserlich technischen Institute 2619 Mitglieder (1911: 2536). Eine Reihe selbständiger Verbände und Vereine, die in berufliche und gemischte Verbände, Werkvereinsverbände usw. zerfallen, ist teilweise dem Hauptauschuß nicht angeschlossen. Insgesamt zählten Ende 1912 die dem Hauptauschuß angeschlossenen und die selbständigen Verbände in 866 Vereinen 231 048 Mitglieder; die Gesamtmitgliederzahl betrug 1911 erst 170 192 Mitglieder. An Einnahmen werden im Jahre 1912 2 197 913 M. verzeichnet. Von dieser Summe stammen aber nur 1 321 359 M. aus den Beiträgen der ordentlichen Mitglieder, „aus anderen Quellen“ stoffen 876 554 M. Innerhalb der Gesamtbewegung hatte der Bund deutscher Werkvereine 1 284 667 M. Einnahmen, wovon nur 763 064 M. Mitgliederbeiträge waren, während „aus anderen Quellen“ 521 603 M. stammen.

Von den Einnahmen „aus anderen Quellen“ entfällt der Hauptanteil auf Spenden von den Unternehmern — die ja auch zumeist die Beiträge ein-kassieren — ein kleiner Teil stößt aus Eintrittsgeldern, Darlehensrückzahlungen, Erträgen aus Zeitungs-unternehmungen, Festen usw. Von den 1 566 507 M. Ausgaben entfällt ein nur geringer Teil auf Unter-stütungen. Der Bund deutscher Werkvereine zahlte ganze 354 M., der zu den gemischten Verbänden zählende hannoversche Arbeiter- und Handwerkerbund 1282 M., darunter 15 M. Reiseunterstützung. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 68 153 M. persönliche und 71 511 M. sachliche Ausgaben; 318 675 M. entfallen auf „sonstige“ Ausgaben und sind zum Teil als Unkosten für Festlichkeiten zu buchen. Beispielsweise hatte der Waldenburger Verein rund 10 000 M. sonstige Ausgaben, die zumeist durch Unkosten bei Festlichkeiten entstanden. Der Verein Hamburgr Stewards hatte 7337 M. Ausgaben, davon entfallen allein auf Festlichkeiten 1074 M.

Wie armelig nehmen sich diese Unterstützungen gegenüber den Leistungen der freien Gewerkschaften aus. (Diese gaben im Jahre 1912 allein für Unter-stütungen über 37 Millionen Mark aus.) Sie machen denselben kläglichen Eindruck wie die ganze gelbe Bewegung, die, durch innere Kalklosigkeit und ständigen Arbeiterverrat charakterisiert, nach ihrer schnellen Blütezeit einem zeitigen Verfall entgegen-gehen muß.

**Gau 14/15.**

Wir ersuchen die Einzelmitglieder und Vertrauensleute des Gaus, zu beachten, daß sich das Bureau ab 1. April in **Lahr, Bismarckstr. 1, parterre**, befindet. Vom 1. April ab sind daher alle für den Gauborstand und die Gau-kasse bestimmten Sendungen und Zuschriften an diese Adresse zu richten.

**Erklärung!**

In dem Artikel „Der Arbeitsnachweis“ in Nr. 13 der „Buchbinder-Zeitung“ sind über einen Teil Verbandsmitglieder aus Berliner Großbetrieben Behauptungen angeführt, die als den Tatsachen widersprechend bezeichnet werden müssen. Wir lehnen davon ab, auf diese näher einzugehen. Jedoch dagegen, daß sämtliche Kollegen, welche eine andere Meinung wie der Artikelschreiber vertreten, mit Naubheinen auf eine Stufe gestellt werden, müssen wir auf das Entschiedenste Vermahrung einlegen.

J. A.: Otto Winkel.

Anmerkung der Redaktion: Kollege Winkel und alle, die seiner Anschauung sind, sehen wohl etwas zu schwarz, wenn sie in den Artikel in Nr. 13 das hineinlesen, was vorstehend behauptet wird. Der Ausdruck „Naubheinen“ wird dort nur vergleichsweise erwähnt und wir sind überzeugt, daß es dem Artikelschreiber vollständig ferngelegen hat, einem Teile unserer Mitglieder damit zu nahe zu treten.

**Adressenänderungen.**

**Gauvervollmächtigte.**

Gau 5. N. Pöhme, Magdeburg-W., Zimmermannstr. 11.

Gau 14/15. Das Bureau befindet sich jetzt: Bismarckstr. 1 part.

Gau XIII. Gauassessor: R. Scheuring, Mannheim, Gr. Wenzelstr. 39 III.

Gau 9. Bezirksverwalter für Almenau: O. Pfeiffer, Burggasse 4.

**Vertikale Bevollmächtigte.**

Kaufbeuren. Fr. Garzbeder, Ludwigstr. 30. Gummersbach-Ründeroth. St. Thümmeler, Gummersbach, Wäckerstr. 1.

Braunschweig. M. Weiskler, Schloßstr. 8. Minden. H. Alwater, Todtenhausen b. Minden i. W., Nr. 152.

Frier. G. Scheuer, Mehlstr. 20.

**Unterstützungs-Auszahl.**

Magdeburg. H. Schubert, Knochenhauerufer 36 II. Altenburg. G. Strömer, Karlstr. 46 I. von 1/2 bis 1/2 Uhr, Sonnabends von 1/2-3/4 Uhr.

**Briefkasten.**

G. P. in Fr., N. B. in D., nach B.: Die Berichte müssen ungedruckt bleiben, da wir unmöglich über 200 Versammlungen einzeln berichten können. — Fr. St. in S. Selbstredend bleibt Ihre Zuschrift ungedruckt. Mit schmerzlichen Bemerkungen kann man eine Sache nicht abtun, die uns noch viele Schwierigkeiten machen wird durch das Unverständnis derer, die zuletzt doch nichts zu verantworten haben. Zudem ist die Begründung Ihrer Anschauung am besten geeignet, unsere Stellung zu stärken. Lesen Sie den ersten Artikel im „Echo“ vom 28. März, 2. Beilage, vornehmlich in seinem letzten Absatz und ziehen Sie Vergleiche zwischen den Verhältnissen in der dort genannten Organisation und unserem Verbands. Möglich, daß Ihnen dann klar wird, warum wir so und nicht anders handeln können. Inzwischen wird sich ja auf Ihr Betreiben der Ausschuß mit der Sache befassen und bis zu dessen Entscheidung hat auf alle Fälle jede öffentliche Erörterung zu unterbleiben. —

An unsere Berichterstatter und Zeitungsempfänger! Durch die bevorstehenden Feiertage tritt eine Änderung im Versand der Zeitung nicht ein. Die Zeitungspakete und Streifenbänder treffen in den einzelnen Orten ein wie auch sonst. Im Hinblick auf den Charfreitag sei dies ausdrücklich gesagt.

Unsere Nr. 16 vom 19. April muß infolge der Osterfeiertage früher abgeschlossen werden. Aufnahme können nur alle jene Sachen finden, die bis zum Sonnabend, den 17. April, hier eingegangen sind. Wir erluchen, dies zu beachten.

**Literarisches.**

Im Verlag von J. S. W. Dieb Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Aus meinem Leben.** Von August Bebel. Dritter Teil (Schlußband). Herausgegeben von Karl Kautsky. VIII und 270 S. Preis broschiert 1,80 M., gebunden 2,25 M.

Inhaltsverzeichnis: Vorwort des Herausgebers. Die Beratung des Sozialistengesetzes. Die nächsten Wirkungen des Gesetzes. Die ersten öffentlichen Lebenszeichen der Partei. Die Gründung der illegalen Parteipresse. Das Richterliche Jahrbuch. Der „Sozialdemokrat“ und der rote Postmeister. Die Reichstagsession von 1879. Eine verlorene Erbschaft. Kämpfe mit der deutschen Polizei. Einiges über Versammlungen unter dem Sozialistengesetz. Ministerarbeit. Die Reichstagsession von 1880. Vor, während und nach dem Wggener Kongress. Der kleine Belagerungszustand über Hamburg-Altona und Umgegend. Der Kanoflagang nach London. Die erste Session des Reichstags im Jahre 1881. Der kleine Belagerungszustand über Leipzig und Umgegend. Meine Wahl in den sächsischen Landtag. Die allgemeinen Reichstagswahlen im Herbst 1881. Ein Nachspiel zur Dresdener Reichstagswahl. Totgesagt. Im sächsischen Landtag 1881 bis 1882. Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht vom 10. bis 21. Oktober 1881. Unstimmigkeiten. Die Züricher Augustkonferenz. Ruhetage. Nachwort des Herausgebers. Namenverzeichnis.

**Inhaltsverzeichnis:**

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Versicherung der Funktionäre des Verbandes — Quartalsabrechnungen — Ausschluß (H. Lorenz) — Verlorene Mitgliedsbücher und Karten  
**Unsere Agitationswoche**  
Der Tarifvertrag III.  
Reuileton: Gessina III.  
Abrechnung des Verbandes: 4. Quartal 1913  
Aus unserem Verus: Unser Verus auf der Leipziger Frühjahrs-Engros-Messe — Unwürdige Stellenangebote — Zum Konkurs der Wiedemannschen Hofbuchdruckerei in Saalfeld — Die Internationale Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig  
**Korrespondenzen:** Sperrennotizen — Leipzig — Jwidau — Altenburg  
**Rundschau:** Der Schutz des Koalitionsrechts in Württemberg — Die gelben Werbervereine  
**Berichtedenes:** Erklärung — Gau 14/15 — Adressenänderungen — Briefkasten — Literarisches — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

**ANZEIGEN**

**Hamburg-Altona.**  
Unsere Mitgliebrer zur Semtnis, daß unsere Kollegin **Margarete Schwarz** nach langem Leiden verstorben ist. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Zahlstelle Berlin.**  
Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Hedwig Marichallek** nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
Um stillen Beileid bittet  
**der trauernde Gatte**  
Wag Marichallek.

**Ortskrankenkasse der Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.**  
Die Kasse benötigt zur Vervollständigung der Jahresberichts-Sammlung, behufs Ausstellung in Leipzig, den Jahresbericht vom Jahre 1884. Kollegen, die sich im Besitze eines solchen befinden, werden gebeten, denselben der Kasse zu überlassen. Sendung an das Kassensbureau: Stralauer Straße 7-9. Unkosten werden vergütet. Der Vorstand.

**Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung!**  
**.. Kino = Vortrag ..**  
für die Kinder unserer Mitglieder!  
Am Dienstag, den 14. April (3. Osterfeiertag) finden in der **„Treptower Sternwarte“** 2 Kino-Vorträge für die Kinder unserer Mitglieder statt.  
Als Vortrag wird gegeben:  
**Europäische und exotische Jagden.**  
**Humoristisches: Raufe als Sportsmann.**  
Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr und um 5 Uhr nachm.  
Eintritt für die Kinder der Mitglieder frei.  
Für Erwachsene 30 Pf.  
Billetts sind nur in unserm Bureau zu haben.  
Am zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Bureau Osterfennabend, den 11. April und Dienstag, den 14. April d. J. nur bis mittags 1 Uhr geöffnet ist.  
Die Ortsverwaltung.  
J. A.: R. Würzberger.

Günstige Gelegenheit, sich selbständig zu machen.  
An bester Lage in **Nordstemmen** ist ein gut verzinsliches Geschäftshaus zu verkaufen, in dem eine Kolonialwarenhandlung und Buchbinderei betrieben wurde. (Auch für jede andere Branche paßend). Interessanten wollen sich wenden an: **Rechtsanwalt Dr. Kue, Hilbesheim.**

**Tüchtige Etuisfischer** werden gesucht.  
**Eugen Jarkmann, Etuisfabrik Heilbronn.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt  
**O. Th. Winckler, Leipzig**

**Schriftsätze,** gebrauchte, 1-8 cm hoch, zu kaufen gesucht. Offerten mit Abdrücken unter **„Schriftsatz“** an die Expedition d. Bzg.

**Inserate** finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

**Werkzeug-Klement**  
Leipzig, Seeburgstr. 36  
hät seine Erzeugnisse bestens empfohlen.